

ihre Heimat Böhmen zu erreichen. Etliche von ihnen sah man in geraubten Meßgewändern auf den Pferden sitzen, weil sie glaubten, in diesen geweihten Gewändern vor Ansteckung sicher zu sein. Aber auch diese konnten nicht schützen. Selbst der gefürchtete General Holke fiel der furchtbaren Seuche zum Opfer. Er starb unter vielen Leibes- und Gewissensqualen zu Adorf, ohne Böhmen zu erreichen und ohne die ersehnten Tröstungen der Religion empfangen zu haben. Denn kein evangelischer Geistlicher war zu bewegen, ihm das heilige Abendmahl darzureichen.

Das Jahr 1635 brachte Friedenshoffnungen und am Johannisstage dieses Jahres feierte man in Sachsen sogar ein allgemeines Friedensfest, denn der Sächs. Kurfürst hatte mit dem Kaiser Frieden geschlossen. Aber dafür begann nun der Kampf mit den Schweden.

Zwar schien auch ihre Macht damals gebrochen und ihre Truppen standen weit ab von Sachsens Grenzen. Aber bald änderte sich das. Die Schweden drangen wieder vor und nun erst begannen die schwersten Drangsale in unserm Gebirge.

Am 10. März 1639 erschienen etliche Hundert Schweden in Lengfeld und plünderten es rein aus, nahmen Vieh und Getreide weg, erbrachen die Kirche und stellten ihre Pferde darein. Die Einwohner hatten sich zum größten Teil rechtzeitig in das mit Mauern geschützte Marienberg flüchten können. Diejenigen aber, welche in die Gewalt der Feinde gerieten, wurden unmenschlich gemartert und ihrer sämtlichen Kleidungsstücke beraubt.

Am 14. März ferner nahmen nur drei schwedische Reiter das von dem Amtspersonal verlassene Schloß Lauterstein ein und zündeten es an, sodaß es seit jenem Tage in Trümmern liegt.

Am 11. April endlich, gerade am Gründonnerstage, stattete ein Trupp von 500 Reitern dem benachbarten Zöblitz einen Besuch ab und trieb es dort noch schlimmer als in Lengfeld. Frauen und Mädchen wurden geschändet, Häuser und Scheunen ausgeplündert, und am folgenden Charfreitag „vollendeten die Räuber die Passion“ damit, daß sie fast den ganzen Ort niederbrannten.

In Olbernhau sind sie natürlich auch gewesen und laut Kirchenbuch haben dabei vier hiesige Einwohner ihr Leben eingebüßt, nämlich: 1. Georg Bach, ein Greis von etlichen 80 Jahren, welcher

vor dem Feinde nicht hatte fliehen können. Derselbe wurde von den Unmenschen angeschossen und geschlagen und dann halbtot liegen gelassen. Neun Tage lang blieb der Bedauernswerte in seinem hilflosen Zustande liegen, bis er durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst wurde. 2. Der alte Michel Settler, Scheidhannsens Michel genannt, welcher „übel geschlagen, bis nach Blumenau mitgenommen und allda erschossen ward“. 3. Des Michel Zenkers Georg, welcher „mitgenommen und bei Marienberg erschlagen und allda liegen gelassen ward“, und endlich Hans Settler, welcher zu Tode geprügelt wurde, als er aus seiner Wohnung ein zurückgelassenes Brot für sich heimlich holen wollte.

Die Einwohner hatten sich nämlich abermals aus Furcht vor diesen Räubern in die Wälder zurückgezogen und lebten daselbst in notdürftig aus Holz, Laub und Erde errichteten Hütten.

Von Mitte Februar bis Ende April dauerte diesmal ihr Aufenthalt in der Wildnis. Von da an kehrten die Geflüchteten nach und nach ins Dorf zurück, denn die Schweden waren in der Richtung nach Pirna abgezogen, den vereinigten Osterreichern und Sachsen entgegen.

Am 26. April aber kamen noch einige schwedische Nachzügler durch Olbernhau, ein Kapitän Namens Kaspar Seibart, ein Fähnrich und etliche Musketiere, welche zuletzt als *salva gardia* in Marienberg gelegen hatten. Der Kapitän führte in einer von zwei Pferden gezogenen „Calasse“ (Kutsche) seine Gemahlin bei sich; das eine der Pferde ritt er selber. „Auf der Straße von Olbernhau nach Saida zu, hinter dem Waldt, dem forst genant“ verjperre ein umgeworfener großer Baumstamm ihrem Fahrzeug den Weg. Gleichzeitig fielen Schüsse aus dem Gebüsch, durch welche etliche auf der Stelle getötet, andre verwundet wurden. Der Kapitän, gleichfalls verwundet, hob sein Weib aus dem Wagen auf sein Pferd und sprengte mit ihr nach Saida zu. Seine Mannschaft, den Wagen mit dem andern Pferde im Stiche lassend, ihm nach. Nunmehr traten auch die Angreifer aus dem Dunkel des Waldes hervor: der Förster Graß aus Grünthal nebst seinen drei Söhnen und der Förster Popp aus Olbernhau und dessen Bruder. Mit dem erbeuteten Pferde und Wagen zogen sie im Triumphe durch Olbernhau den böhmischen